

196 Gepriesene Büchermacher.

verachten; oder hast kein Herz deinm
Widerfacher/welcher dir zu Leib/und dein
Arbeit vernichten wolte / das Maul zu
stopffen/magst du nur das Bücher machen
bleiben lassen.

o. Welche euerer Arbeit und Con-
cepten nicht entrathen können.

Glaube du nur/ob schon einer und ander
deine Arbeit vernichtet/ er kan ihrer dar-
umb nicht entrathen. Mancher wil den
Nahmen nicht haben/das ihm dieser und
jener Author diene/unter desē ist's doch am
Tage/das er niemant/ als nur/den er pro
forma verachtet/umb Rath in Nothdurfft
fraget.

p. Ohne Unterscheid.

Censuriren kan ein jeder; urtheilen von
einem Werke/nur der es verstehet. Wenn
ohn unterschied alle Bücher entweder gut/
oder böß/weiß weder wo Unterschied/noch
was gut oder böse ist. Ach es kan nicht al-
les gut/und nicht alles böse seyn/der Un-
terscheid muß alles geben.

q. Wegen der Obseuritet.

Qui bene distinguit, bene docet. Ein an-
ders

Gepriesener Büchermacher. 197

anders ist es Duncel/und ein anders hoch im Verstande seyn. Wann Ich mich nicht gegen anderen erklären/oder sie mich nicht verstehen könne/solches mag der Schrifft als ein Fehler und Mangel dargerechnet werden. Dann Duncelheit ist/über welche Gelehrte und Ungelehrte klagen. Allein da eine Schrifft hoch gespitzt/tieffsinntig außgeführt/gelesen/. Selbige versteht nicht jederman/so versteht sie doch ein jeder im Grunde gelehrter Mann. Ich darff sagen/wie der Schrifftsteller/so ist die Schrifft: Hat nun einer einen hohen Geist/so kan die Lehr und Schreibens Art anders nicht/als herrlich und hoch seyn.

r. In der Mutter Sprache.

Wüssen dann eben die Gelehrten allein alles wissen?oder ist es auch gut/das man Ungelehrte unterrichtet. Ich halte/das einem jeden dienet/sey der Klügste und Beste. Gehet in Holl. Fries. Engelland/ Frankreich/ Spanien und Itallie/jhr werdet spitzfündige Handwerks und Hantirunns Leute finden. Was maches a' er?

198 Gepriesener Büchermacher.

Daß sie Bücher lesen/welcher Sprache sie verstehen. Dem es nicht an Vernunfft mangelt / imfall ihm Bücher zu handten kommen/welche er lesen und verstehen kan / wird alle Tag scharpffsinniger und sinnreicher werden. Fürwahr ein Meyd ist / allein etlichen; eine Liebe und Beförderung des gemeinen Besten / allen ohne Unterscheid dienen.

s. Auff solche Weiß thun der Sache zu viel die Franzosen / Engelländer / &c.

Mancher spricht; Wann ein jeder die Bücher lesen und verstehen kan / was hilffet dann das Studiren? Antwort / es ist gleichwol gut / und hilffet. Ich will lieber einen vermahnen / der die Sache versteht / als nicht versteht. Ich darff sagen / der mich versteht / wiewol es ein Ander nicht versteht / kan ich nichts desto weniger jene als einen Zeugen anrufen / und so muß mir dann dieser desto unfehlbarer beynfallē.

1. Die Fruchtbringende Gesellschaft.

Wer ein rechter Teutscher / kan nicht vorbey /

bey/ Er muß die Fruchtbringende Gesell-
 schafft auff das höchste preisen. Ach der
 Krieg und andere Zufälle hatten uns eine
 Babel Sprache/ das ist eine Sprache auß
 allerley Sprachen/bengebracht. Mancher
 meinete/wann es seyn Teutsches mit Ita-
 liänischen/Französischen/Spanischen/2c.
 vermische gewesen were/er hätte vor keinen
 Teutschen bestehen können. Nun reden
 wir wieder Gottlob! zimlich Teutsch; Der
 Allmächtige gebe/ daß wir auch rechte
 Teutsche und aufrichtige Leute seyn/ wer-
 den und bleiben mögen.

u. Der Concipienten Jahre.

Was ligt mir an deß Concipienten oder
 Schrifftenstellers Jahren/ob er jung oder
 alt/wann er nur Sachen/die sich lesen las-
 sen schreibe. Ein Kind kan einem das
 edelste Kleinod so wol/als der elteste Mann
 reichen: Ich sehe nicht auff das Kind oder
 Alter/sondern das Kleinod. Eine Biene
 bringet die süße Frucht: Wer hat jemals
 Honig verachtet? Siehet doch Gott keine
 Person an/ sondern brauchet zur Auff-
 richtung seines Gnadenreiches so Jungey

200 Geprüfener Büchermacher.

als Alte: Warum wollen wir dann über/
und nicht vielmehr unter Gott seyn?

w. Wann des Herren Geist
auch in jungen Leuten sich
hören und spüren läset/war/
umb sollen sie schweigen und
nicht reden?

Die Jugend ist nicht zu verachten/
wann sie sich der Tugend ergiebet/sondern
die Alte in seinen bösen Tagen/schreibet
gar nachsinnig der Gottes Zeit Ignatius.
Ich selbst/wann ich in einem des
Geistes Gottes gewahr würde/Er möch-
te gleich jung oder alt seyn/so wolte in der
Gabe zugleich auff den Geber sehen/und
wegen des Gebers/den mit Gaben begna-
digten Menschen lieben und ehren.

x. Junge Leute sinnreich und
unverdrossen.

Ist dem anders? Ich spreche aber dar-
umb nicht dem lieben Alter sein Lob ab!
Ich unterscheide nur die abweichende
Kräfte von den Zunehmenden. Haben
die liebe Alten das Ihre gethan/so müssen
die Jungen gleichfalls ihre Haut dran stre-
cken/

Gepriesener Büchermacher. 201

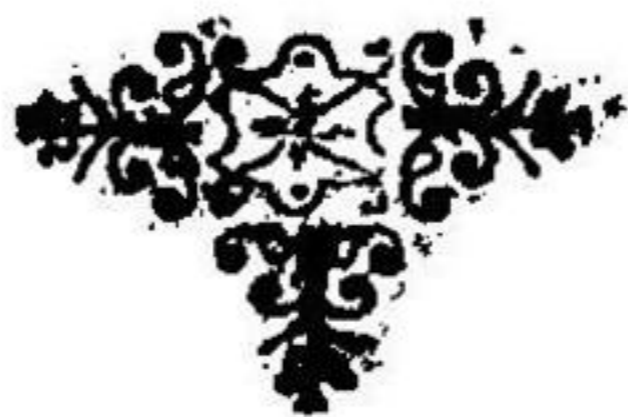
ken / als die noch fertig und freudig seyn.

y. Von **GOTT** die Gnade ein
Buch zu stellen.

Sollen alle Gaben Gott vor ihren Ursprung erkennen: Warum wolte man dann das Bücherstellen vor keine achten? Ich spreche / je grössere Gabe Gottes / je herrlicheres und erbaulicheres Buch / je übertrefflicherer Lehrer.

z. Wen die Menschen hassen / den liebet desto beständiger unser **HERRE GOTT**.

Ist der **HERRE** mit dir? Was solten die Menschen thun? Ich will allein **GOTT** zum Stützeblat behalten / auff **Ihn** allein mich verlassen / seinen Namen allein anrufen / allein seiner Güte vertrauen / ich will sehen / wer mir schaden könnte und solle.



Zum Beschluß

Dieses Werckleins folget das un-
 außsprechliche Glück der guten
 Schrifften = Steller / so solche
 in den Druck außgehen lassen /
 von Wort zu Worten auß der Verhän-
 digung der Gelehrten genommen / und
 hieher auß gnugsamē und beweglichen
 Ursachen gesezet.

Fünf und zwanzigste Handlung.

Das Verlangen zu leben / hat Anlaß
 gegeben / hundert Mittel / nicht zu ster-
 ben / zu erfinden. Und weil in der Arzney
 man nicht findet weder Medeen Kraut
 für das Alter / noch des Jupiters Ambrosia
 für den Tod / sondern Sidonius nur gar zu
 wahr geredet / daß viel Aerzte sitzend und
 unter einander zankend / schlecht gelehrt
 und fleißig genug / viel lablose Krancke mit
 großer Höfflichkeit umb das Leben bringen;
 hat man sich angenommen / die Künste
 auß Etnwad zu mahlen / In Wärmel auß-
 zuhanen / von Erz zu giesen / Ehrenporten /
 Grabsteine und SchauPlätze auffzurich-

ten: Damit/ weil doch der Mensch nicht
lang leben kan / auff's wenigst sein Bild-
niß auff einer gemahlten Tafel/ seine Ge-
dächtniß in einer Überschrift einer auff-
gerichten Ehrenporten oder eines Grab-
mahles übrtg bleibe. Aber nichts von al-
len ob erwehneten Erfindungen ist so taug-
lich / uns nach dem Tod bey dem Leben zu
erhalten/ als das Kinderzeugen/ wodurch
unsere allgemeine Zeugmutter reichliche
Vorsehung gethan/ daß jegliches Thier in
seiner Art ingemein und besonderbar er-
halten möge werden: Ob schon der Va-
ter stirbt/ spricht der weiße Mann Jesus
Sprach cap. 30. so ist er doch/ als wäre Er
nicht tod; Dann er hat einen hñder Ihm
gelassen/ der Ihm aleich ist. Jedoch ob es
gleich wahr ist, daß der Vater sein Eben-
bild einglesset in den Sohn/ so Er erzeuget/
wo durch Er mit seinem Absterben nicht
stirbet/ sondern in Ihme noch lebet: Sehen
wir dannoch gar offte/ daß die Söhne auß
der Art schlagen/ nicht nur in der eusserliche
Gestalt/ sondern auch in den Sitten und
Gemüthe/ und daß es vielmals beschicht/

204 Gepriesener Büchermacher.

(wie in dem Egyptischen Gott Apis) daß der Vater ist wie ein feurriger Strahl/der Sohn/wie ein Ochß/ die Ursach dessen ist/ daß die Leibs Erben nicht arten nach dem Willen des Vaters/sondern nach der Beschicklichkeit des Bezeugs/und die Kinder nicht jedesmahls gerathen nach Wunsch und Verlangen/sondern nach dem sie können. Allein die Bücher/als Kinder unseres Gemütes/Erben unsers bestē Theils/unserer lebendige Ebenbilder/vermögen so viel/daß wir in Ihnen so viel Leben erlangen/als man nach dem Tod haben kan. Es beschicht/spricht Cassiodorus, daß meistens die Kinder ihren Eltern nicht gleich werden; Hergegen sieht man fast nie/daß die Schriften den Sitten ungleich wären. Derhalben ist diese/ als eine viel gewissere Zucht zu erwählen. Unsterbliche Kinder! Die zu wegerichten/ daß unser zeitliches Absterben nichts anders sey/ als dem Elend entgehen/und in Ihnen mit Ruhm und Ehren zu lebenden Anfang nehmen: Allermassen Hercules/nachdem er auß diesem Leben abgeschieden/nach vieler Mühe

und

und Arbeit in den Himmel erhoben worden / da er mitten unter den Sternen herfür glänzet / ob wol sein Leben unter den Flammen auff dem Scheiterhauffen sich geendet / und es das Ansehen hatte / als wann nichts dann nur eine Hand voll Aschen von Ihme übrig geblieben were. Welche Stütze ist wol so stark / un̄ welcher Grund so vast / daß darauß die Gedächtniß unsers Namens sich steuren / oder die ehre unserer Verdienste gebauet werden könnte / und welche verglichen werden möchte mit der unaufhörlichen beständigkeit der Bücher? Man sehe an / wie die Zeit alles zu Grund richtet / theils augenblicklich mit Gewalt zu Boden werffend / theils langsam mit der Zeit verzehrend. Die grossen Steinfelsen / durch die viele Jahre gang eraltet / und unter der schweren Last ganz gebogen / netzen sie sich nicht threm Grab zu / und in dem ein Stück nach dem andern herab fällt / und ihre Glieder oder mehrers Gebelne theils dar / theils dort liegen / schetnet es nicht / als beteten sie Ihnen in den Thälern ein Grab an? Man sage; freylich nicht

206 Gepriesener Büchermacher.

die Zeit und der Kost das Eisen weg? Die
einsmals grosse und prächtige Gebäude/
nunmehr ein altes zerrißenes Gemauer/
und gleichsam bloße Gebelne nicht von ei-
nem schönen Hause/sondern eines zerstö-
ren Steinhauffens / wann sie noch einen
kleinen Ueberrest einer zerflobenen Maur/
so mehr zum Fall sich sencket/als gerad auf-
stehet/ behalten / scheint es nicht mehr ein
Siegszeichen der Zeit/ als ein Zeugniß ih-
res vorigen Ansehens zu seyn? Wo eines-
mais gestandē Tempel der Götter/ König-
liche Säle/ Rathhäuser und Schulen der
Gelehrten / da nisten jetzt die Nachteil-
en/und haben ihre Wohnung die rauberli-
sche Wölffe. Unterdeßsen/bey dem Un-
tergang auch der wahrhaftesten/und bestän-
digsten Sachen auff dem Erden Kranß/
wie bleiben doch so aufrecht und unver-
legt stehen die Siegszeichen der fürnehmen
hochweisen Leute! Bey dem Absterben al-
ler Sachen/auch deren / so kein Leben ha-
ben/wie leben die Bücher/oder besser zu sa-
gen/wie leben in den Büchern ihre Väter
oder Urheber? Es sage es der weiseste Scot-
sche

sche Lehrer zu Rom: Alle andere Dinge
so von Steinen und harten Marmor auff-
erbaut/oder von einer grossen Last Erden
auffgeführt seynd/machen uns nicht lang
dauern/ dann sie gehen selber zu grunde:
Aber die Gedächtniß eines hohen Ver-
standes wehret ewig. Es sage es der Poet
Martialis:

Der wilde Setzenbaum herdurch wächst
und zerspaltet

Messalens Bildniß dort in Marmor aufge-
gahnt;

Der Esel und sein Knecht belachtet/want
Er schaut

Des Crispus halbe Pferd: Nie aber das
veraltet/

Was ein hochweiser Sinn in Schriften
hinderläßt;

Vor Dieben/Zeit und Tod ist es verwarth
anffs best.

Metellus hat sich können glücklich nenn-
nen / welcher von vier seiner Söhnen zu
Grab getragen / unter denen zwey gewes-
sen / einer würcklich war / und einer zu
kürzen werden sollte Burgermeister zu
Rom.

Rom. Dieses war eine so prächtige Leichbegängniß/das der Geschichtschreiber vor Verwunderung gesprochen: Dieses nemlich heist mehr/mi Glück auß diesem Leben abscheiden/als sterben. Jedoch/wie prächtig es zuzienge/die Söhne trugen Jhn zu Grabe. Aber die Bücher/nicht nur vier Söhne / sondern so viel man deren in den Druck giebet/ erwecken ihren Vater von dem Tode/und auß dem Grab/und tragen Jhn aller Orten lebendig herum/ wo sie nur hinkommen/ und liefern Jhn / in die Hände/aller/so es lesen/und in das Gemüß aller/so es verstehen. Wie ofte beschicht es / das einer/der in seinem Vaterland gang unbekant oder wenig geachtet ward/ und mit harter Mühe/etlicher weniger Augen nach sich gezogen / die Jhn vor einem verständigen Mann ansahen/ durch seine Schrifften der gangen Welt Herz an sich ziehet: Gleich wie die berühmte Leier des Orfeus, welche vormahls auff dem Erdboden (spricht Manilius) nur die Klöße/Steinfelsen und wilde Thiere an sich zoghe/ in dem Himmel/wohin Sie versetzt wor

Gepriesener Bücherermacher. 209
worden/ nunmehr die Sterne im Reichen
führt.

Sie zog vorhin zu sich die Steine/ Thier
und Wälder;
Nun führt Sie das Gestirn durch alle
Himmelsfelder.

Solches bezeuget das Inbrünstige Ver-
langen/ so jedweder hat/ zu wissen/ was für
ein Gesicht und Gestalt gehabt diese / so in
Schriften ein so schönes Ebenbild Ih-
res hohen Verstandes hinterlassen. Da-
hero hat man die Mühwaltung genom-
men sie in Kupfer zu stechen / auch offter-
mals ein falsches Bild nach Bedüncken
zu machen/ wann man wegen Länge der
Zeit auß Vergessenheit die rechte eigent-
liche Gestalt nicht gewußt. Man hänge
get nicht nur in den Bücherstuben auff die
Bildnüssen derer / welche unsterbliche
Seelen der Orrenoch reden / auß Gold/
Silber/oder Erz gestaltet; Sondern man
erdichtet auch von ihnen Gestalten/ so nicht
seyn / und verlangt man auch solche er-
dichtete Bildnüssen / wie mit dem Home-
rus geschehen. Und kan meinem Gut-
düncken

210 Gepriesener Büchermacher.

dünken nach keine größere Glückseligkeit seyn/als wann jedermann zu wissen verlangt/wie einer gestaltet gewesen. Und nicht allein dieses; Sondern auch/wie oft unser Gemüt in Zweifel steht/ und sich anseelichen fürkommenden Schwärzkeiten nicht wickeln kan/ suchet es mit seinem Verlangen/ und wolte gern bey leben finden diese/so allein die Oedipen seyn können solches Rägel aufzuheben. Der Großmüthige Macedonier / fragte ernstens einen frembden Boten/so ihm eine fröliche Zeitung gebracht/und eh er ein Wort geredet/durch sein fröliches Angesicht solche gleichsam angezeiget: Was ist es? Was bringst du guts Neues? Ist Homerus von Tode erstanden? Dieses allein ware die angenehmste Zeitung/ so dieser grosse Kriegs-Held empfangen könnte/ dessen Gemüt und Verlangen doch nach der Oberherrschaft über die ganze Welt trachtete. Auch zu dieser Stunde / wann man viel unter den gelehrten und verständtlichen Leuten fragen würde/was ihr größtes Verlangen wäre/würde man hören wünsche diesen/ in dem

Leben

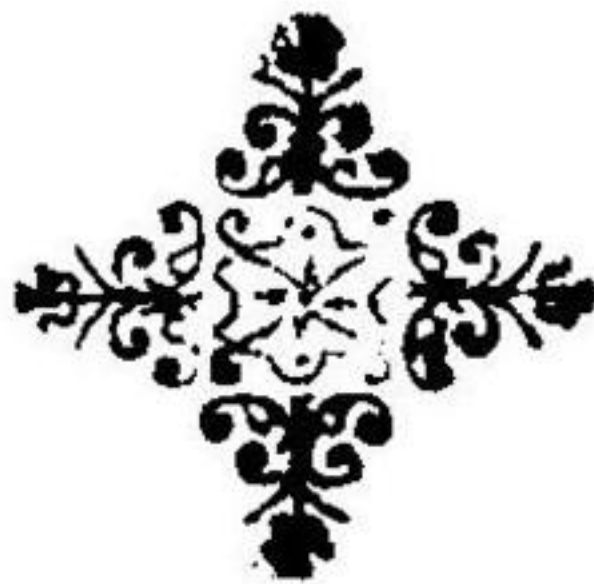
Gepriesener Büchermacher. 211

Leben zusehen/ den Plato und Aristoteles;
Zenen/ den Hippocrates und Gallenus;
den/ einen Archimedes und Ptolemæus;
einen andern/ den Homerus und Virgilius;
diesen/ den Demosthenes und Cicero; je-
nen/ den Livius und Xenophon; den einen/
den Paulus und Ulpian; den anderen/ den
Chrysoftomus und Augustinus, u. a. m.
Ihr Leben hat wegen der wenig Jahre/ so
wir leben/ nicht so lang wehren können/
daß es nit gar zu kurz gewest in Ansehung
dessen/ was die Welt ihrer vermöthen hat.
Dann dessen Hinterrit ist jederzeit schmerz-
lich / der ohne des gemeinen Wesens
grossen Schaden nicht sterben kan/ gleich
wie er nit allein zu des gemeinen Wesens
Nutzen gelebet hat. Mich aber / redet
gar wol der Burgermeister Plinius, be-
dencke/ deren Tod sey allezeit zu frühe und
zu betrauren / welche was Unsterbliches
ausarbeiten: Dann/ die den Wohl-
sten ergeben sind/ und gleichsam nur einen
Tag leben / enden täglich die Ursach zu
leben; Die aber auf die Nachkom-
men gedencen / und ihre Gedächtniß in
ihren

212 Gepriesener Büchermacher.

Ihren Wercken hinderlassen / deren Tod
kommt allezeit gar zu frühe / dieweil er je-
derzeit etwas Angefangenes unterbricht.
Diese Sonnen der Welt / durch deren ho-
hen Verstandes Strahlen das Leben emp-
fahen Künste / erleuchtet werden die Zei-
ten / und gezieret wird die ganze Erde / sol-
ten Sie nicht verdienen diese Stelle der
Ehren / so in der ersten Erschaffung aller
Dinge / das Licht erhalten? Das Licht ist
von Gott / vor allen anderen seiner Hän-
de Wercken / am ersten durch seinen Gött-
lichen Mund mit Lobe bewürdiget wor-
den; und dieses nicht so viel / darumb weil
es an sich selbst schön ist / sondern weil es
alle Dinge / so es beleuchtet / schön machet:
Demnach hat es einen so hohen und an-
sehlichen Redner erworben / durch welchen
billich am ersten sein Lob ausgesprochen
worden / dieweil es Ursach ist / daß auch die
andere Glieder der Welt lobwürdig wer-
den. Dieses ist die Natur und dieses sind
die Verdienste derjenigen / welche Sene-
ca / mit Verehrung des Tages / da sie sind
gebohren worden / mit Küßung der Erdē /
worauff

worauß sie gewandelt / mit Beweinung
der Stunde in deren sie gestorben / genen-
net Lehrmeister des Menschlichen Ge-
schlechtes / und wann dieses noch zu wenig
ist / die man den Göttern gleich verehren
solte. Und warum das nicht? Würde
Vitruvius sprechen: Dann weil die Men-
schen so reiche Geschäncke durch der Ge-
lehrten Schriften erlangen / halte ich für
billich / nicht allein / daß man Sie mit einer
Kron von Palmen und Lorbeerzweigen
gestochten kröne / sondern Ihnen auch
Ehren-Porten auffrichte / und unter
den Göttern eine Stelle
eingebe.



Der Urheber

Redet sein Büchlein an.

Wein liebes Büchlein: nimmst mein;
 Laß dich die Welt besehen.
 Ich wil von fernem sehen zu / wie es dir
 werde gehen.
 Das weiß Ich wol / und sag Dir's vor / du
 mußt dich lassen richten /
 Ein jeglichen nach seinem Sinn / wie Er es
 selbst wird dichten.
 Das muß nur seyn: Schick dich darein /
 wann du es nicht wilt leyden /
 So bleib daheim / als werst du nicht / so
 wird dich niemand meyden.

Antwort

Deß Büchleins.

Wlan ich will mich machen auff / und
 wil mich unterwerffen
 Dem Urtheil / deren / die es auch / so wol / als
 Ich / bedörffen

Wer

Wer meine Fehler sehen wird / der denck
 auch an die Seinen/
 So wird es weit und eben seyn: Dann wer
 wil einen Keinen/
 Antreffen da / wo keiner ist? Der ist noch
 nicht geböhren/
 Der jederman gefallen kan / die Sorg ist
 nur verlohren.

E N D E.



Kurzer Bericht /
 von
 Der Glücklichen und Fürtrefflichen
Buch-Handlung /
 und Deroselben
Privilegien.

auffgehet
 von
ADRIAN BEIERN, J. C.



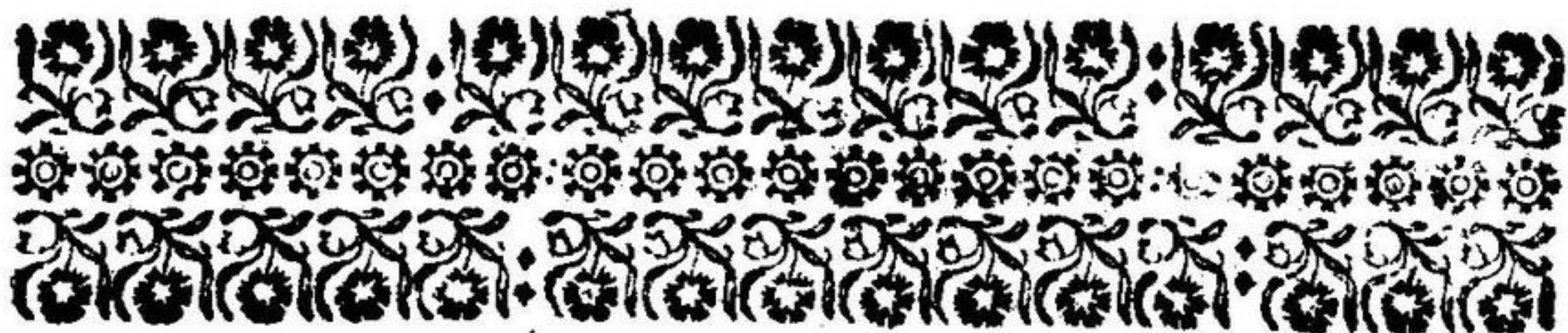
ZEWA / Us Unkosten Johann Meyers. Anno 1690.

Kurzer Bericht /
 von
 Der Glücklichen und Fürtrefflichen
Buch-Handlung /
 und Deroselben
Privilegien.

auffgehet
 von
ADRIAN BEIERN, J. C.



ZEM A / Als Unkosten Johann Meyers. Anno 1690.



I. N. C. I.

I. I.



Se wol die von der Feder mit
Leuten von allerhand Profesio-
nen umzugehen haben / und zu-
mahl der Rauff- und Handels-
Leut nicht wohl entrathen mögen /
so wird von allen doch keines un-
ter der Sonnen wohl zu befinden seyn / das sich näher
zu Ihnen thue / öffters mit Ihnen converseire / Ihrer
auch weniger entrathen könne / als der Buch- / Han-
del. Indem alle andere sich zu ihres Gleichen hal-
ten / wenig nach denen Gelehrten fragen / als die / wenn
sie jener bedürffen / ihnen nachgehen / und das Ver-
langte ausnehmen müssen / und in solcher Mase näher
unter einander nicht zu samen treten / als daß der Ge-
lehrte immer Käufer bleibet / und seinem Stande nach
nichts hat / womit er jenes Handlung wieder beför-
dere.

II. Denn / wie nicht zuläugnen / die von andern
Professionen auch gern gestehen / daß sie der Gelehr-
ten in allen Facultäten / entweder zur Unterricht ihres
Glaubens / Erhaltung ihres Rechts / Bemahrung
der Gesundheit und Bericht vieler andern Wissen-
schaften / unentbehrlich bedürffen. So haben doch

ke in selbigen Fällen hinweg zu nehmen nicht / was sie aus ihrer Handlung oder Werck dargegen setzen / und in gleichen Handel treten könnten. Also / daß es hier und dort einseitige und so zu sagen hinführende Verkehren Contractus unilaterales bleiben / da keiner des andern Handthierung in solchem Stande erbauet / und durch solche Dinge vergilt oder ersetzt / die der andere in seinem Stande eigentlich nicht brauchet. Denn / gesetzt / der Kaufmann brauchet eines Medicis / und verkehrte ihm ein Stück Sammet zum Kleide / der Handwercksmann bedürffte eines rechtlichen Beystandes / wolt ihm die Gebühr abarbeiten.

III. Den / wie sie beyde desfalls eines Belehrteten bedürffen / un ihres Orts gleichsam Käufer und Verkäufer in ihrer Handthierung etwas finden / wodurch sie jenes Mahe vergehen oder vergleichen können / so ist es außer seiner Profession, und geschiehet ohne Gefahr / daß er eines Kleides bedürffe / worzu der Krämer den Zeug gebe / und es der Schneider mache. Beydes brauchet er nicht als ein Belehrteter / geschiehet auch beyderseits ohne vorgehende Intention und Absehen. Eben / als do einem Belehrteten die Noth oder Gelegenheit vorstiehe / seiner Bücher eines zu verkaufen / ein Kauf- oder Handwercksmann aber wolt etwa sein Geld anlegen / handelt es ihm ab / gebe entweder durch aus Geld / oder zum theil Wahren / oder hätte es nach seinem Handwercke verdienet / so wärs doch kein Handel / als mit einem Belehrteten / sondern als Haus-Vater / und brauchet er das empfangene auch nicht als ein Belehrteter / sondern als jedweder anderer.

IV. Allein der Buch-Händler ist / der zu be-
nen

nen Gelehrten sich am nähesten thut/ und bestens in sie schicket/ ja schier allein mit ihnen umgeheth und recht zu sagen verkehret. Seine Wahren sind von und vor niemand als Gelehrten/kaufft jemand von andern Professionen zu Zeiten ein Teutsch-oder bey andern Nationen in seiner Mutter-Sprach gestelltes Büchlein/ so geschiehets zufälliger Weise un selten/das daruf keine Rechnung oder Staat zu machen. So gehets wie vorhin angeführet/ einseitig zu/ und hat der andere durch sein Geld den Buch-Handel nur durch ein allgemeines Mittel von weitem her zu stärken gehabt / wil der Buch-Händler andere Wahre haben/ muß er sich wo anders hin wenden/ hier ist wohl Geld / aber da handelt er nicht mit/ davor kriegt er wohl andere Bücher/ muß aber solche bey andern Leuten bestellen / und das sind die Gelehrte.

V. Das ist auch/ so wir sagen wolten/wie fleißig ein Kauffmann aussiehet nach Abnehmern seiner Wahren/so sorgfältig ist er / woher der Abgang zu ersetzen/ an beyden Theilen findet er andre- und andere Leute / der Seiden-Händler bekömbt seine Wahren vom Stuhl der Würcker / verkaufft sie aber weit andern Leuten / wohl Fürsten und Herren / so ganz ungleiches Standes mit vorigen. Der Tuch-Händler kaufft die Wolle aus einer Fürstlichen Schäferey/ und verlässet das Tuch wohl an Bürger und Bauer. Der Buch-Händler hingegen hat zu seinen Kunden und Abnehmern die Gelehrten / als die ihre Gelehrsamkeit in Büchern suchen / aus Büchern von andrer Arbeit urtheilen/ sich daraus abmessen/ erbauen/ daran üben und vergnügen/ und wenn eine Parthey

vertrieben ist/er neue Bahren bedarff / die Liebhaber zu bedienen / und seine Handlung wieder zu verstärken / so gehet er zu den Gelehrten / deren Arbeit sucht er. Der Buch / Händler allein ist der Gelehrten eigentlicher Abnehmer.

VI. Daß dannenhero dem löblichen Buchs Handel zu Ehren etwas aufs Papier zu bringen nicht übel gethan / auch / daß ich zu dem Ende den Riehl ergriffen / mir vor keine Flatterie auszuweisen seyn wird / deswegen ich mich so wohl gegen aller anderer Stände Personen / als die Herren Buch / Händler selbst / zum zierlichsten protestando wil verwahret haben / als denen ich ja nichts schuldig blieben / daß ich hiedurch einen Erlaß suchen müste / sondern es aus einer offenberzigigen Erkantligkeit der Wahrheit thue. Massen viele sind / so nicht wissen / was eigentlich Buch / Handlung / und wie vortreflich die sey / daher von derselben urtheilen als der Blinde von der Farbe. So haben auch sie mich nicht gedinget / anders würden in dieser Schrift mehrere Particularia, die sie mir hätten an Hand geben müssen / an zutreffen seyn. Wir wollen / wie man sagt / in terminis generalibus bleiben / und diesen Stand von solchen Stücken loben / die tedweder sehen kan / daß sie die selbstige Vernunft iedwedem andern würde an Hand geben haben / so dergleichen vorgenommen. Ja iedweder wird gestehen / es sey kaum der wenigste Theil gesagt.

VII. So ist demnach beym Eingange und zum Grunde unsers Vorhabens zu beobachten / daß derer so Profession von Rauffschlagen machen / dreyerley Gattungen seyn / die Vornehmste sind Rauffleut / eine middle-

mittlere Sorte sind die Krahner / und letztlich gibts welche / die gar nur Höcker seyn. Und weiß wir behaupten werden / daß Buch-Handel Rauffmanschaft sey / wird von sich selbst erscheinen / daß der Buchhandel der vornehmsten Stände bürgerlicher Nahrung einer sey. Und zwar mögen die Höcker wohl von denen Hecken und Bürden / worinnen sie dero ganze Handelschaft hauffren umbtragen / ihren Nahmen bekommen haben / denn es meistens Restträger / und wenns hoch kömmt / Tablettengänger sind / so entweder von andern ausgeschickt werden / oder mehr nicht uff einmahl in ihren Krahm nehmen / denn sie ertragen können / vielleicht auch höhern Stauben nicht finden.

IIK. Der Sache zwar / nennet sie auch Haagers / als vom Haag und Schaur / welchen / in Fall sie ja mit ihrer Wahre zu Markt kommen / umb sich machen / vor Regen / Wind und Sonne sich zu bewahren / denn / wie bekandt / ein Haag / eine Wand / einen Graben / einen Zaun bedeutet / womit etwas beschloffen / geschieden und beschirmt wird / und / wie es ein Stamm- Wort / also auch die ersten Dinge bedeutet / so die Vernunft / ja die Natur auch dem Bild eingegeben. Denn davon kömmt hägen / schonen / befrieden; Häcken oder tiefe wild-gewachsene Zäune / und endlich das Brüten und Zeigung der Jungen her / welche sie in einem Nest / so gut jedes nach seiner Art machen kan Hecken / setzen / oder legen / darinnen beschirmen / und ihrer pflegen Also so daß ein Haag ist eine Befriedung / als wenn ein Stück Feld bestreket und dadurch angezeigt wird / sich des zu enthalten.

IX. In eben solchem Verstande werden die
 Be

Gerichte geheget / Friede gebotten / und Dings Unlust / oder die Gerichts : Personen nicht irre zu machen verboten / wie in peinlichen Fällen noch bräuchlich ist : Und so gar der Bauer sein Pfingst / Bier bäget / Friede gebeut / und wer den bricht / die Gefäße wieder füllen muß / worbey sie auch Obrigkeitlichen geschüzet werden / und das vor kein geringes Stück ihrer bürgerlichen Gerichtbarkeit achten. Was solts nun hindern / daß die kleinen Büdgen und Schaw / so die Käse - Krämer und Fisch - Höcker um den Markt / oder an den Ecken der Gassen zu haben pflegen / nicht solten Haag (zunahl in alt - Sächsischer Sprach / worinnen man nicht wenig Stamm - Wörter oder doch deren Spuhr antrifft) genemmet worden / und davon die Hafer - Harkotten seyn? Massen auch Höcker und Käse - Käuffer pflegen zusammen gesetzt zu werden / wie dessen Exempel aus etlichen Raths - Bescheiden der Reichs - Stadt Lübeck / Da. Marqv. tr. de Merc. Lib. I. cap. 7. n. 50. p. 58. angezeigt.

X. Nun wollen wir nicht hoffen / daß etwa ein Markt - Sänger oder Scartacken - Träger / der ein alt Lied oder Scartack neu uslegen / eine selbst erfundene Wunder - Geschichte bey dem Buchdrucker umbschmelzen / oder einen Brief mahlen lassen / und solches dem abergläubischen Bauer - Volckgen vorsingt und verkäuft / dazu aber keinen andern Stand / als einen lahmen Lehne - Stuhl so er vom Markt - Knecht gemiethet zu betreten hat / daß sag ich / ein solcher sich solt des Buch - Handels rühmen. Kan mich auch nicht erinnern / gehört / gelesen oder erfahren zu haben / daß dergleichen elende Handels - Leute sich jemahl so viel hinaus genommen / und vor Buch - Händler ausgegeben haben

ben sollten / gestalt ihre Wahre sich gemeiniglich nicht über einen halben Bogen oder Buch Papier erstrecken / woraus die Buchbinder wenig zu verdienen bekommen. Bleibet solchem nach der Buch-Handel so frey / und ihrentwegen ein heiliger Stand / den Sie anzunehmen / oder so gar den Namen zu führen / selbst viel zu hochachten.

XI. Durch die Krahmer verstehen wir diejenigen / so ihre Wahren vorher von Kauffleuten Parthey-weiß erhandeln / und hinwieder einzeln nach dem Maas / Ele. Gewicht und Anzahl verassen. Dahin dann gemeiniglich mit gerechnet werden die Gewand-schneider / Wein- und Bierschenccken / von denen man sagt / daß sie ihre Wahre verpfennigen : diese machen einen Mittel-Stand / dessen in einer Stadt sich keiner zu schämen hat / doch folget darum nicht / daß die Buch-Händler dorthin zu ziehen wehren. Weiln so wohl dieses ungereimt / daß sie dero Bücher nach dem Maas / Gewicht / Zahl / und Ele sollten verkauffen können / deren Zustand es nicht leidet / als auch unerhört / daß man jemand solt einen Buch-Krahmer geheissen haben. Es ist so gar diese Formul oder das ganze Wort in keinem teutschen Brauch. Und obschon der Holländer es scheint schlecht genug machen / wenn er sie Boock-Verkoopers nennet / so ist es aber doch ein allgemein Wort / und vom Verkauffen ins Groß / so schier als vereinzelt zu verstehen.

XII. Schließen derowegen / der Buch-Handel sey Kauffmannschaft / und der Buch-Händler vor einen rechten Kauffmann zu halten / sintemahl es ihm an der keinen / wodurch man sich zu diesem Stande

qualificiren muß / ermanglen wird. In Erwägung zu einem Kauffmann gehöret vord Erste / daß er die Handlung worzu er sich einmahl bekant und davor ausgeben/treibe/und es nicht bey ein oder andernmahl bewenden lasse. Nicht doch in solcher Meinung / daß eine Kunst sich uf einmahl nicht begreifen lasse / es gehöre eine Übung darzu. Denn obwohl die Kauffmanschaft eine Erfahrung erfordert / so wollen sich doch Kauffleute so schlecht hin unter die Künstler nicht ziehen lassen / und können in denen Jahren / die sie bey der Handlung gestanden/das Ihrige schon begriffen haben/das sie das Werck verstünden / ob sie es schon nicht übten / und bleibt einer ein Mahler / ob er schon aus Blödigkeit seines Gesichts ruhen muß. Sondern weil wir aus einem und andernmahl nicht gewiß von seiner beständigen Meinung / ob ihm die Lebens-Art anständig/schlüssen können. Die Mahnen aber von der That und Sache selbst genommen werden / und mit derselben übereinstimmen müssen / wie nun eine Schwalbe keinen Sommer macht / also kan man den vor einen Kauffmann nicht erkennen / der es bey einem einzigen Actu bewenden lassen. Es muß ihn gereuet haben / verbothen worden oder fortzustellen ohnmöglich gefallen seyn.

XIII. Gelegt aber / Kauffmanschaft sey uf gewisse Maße eine Kunst / massen der vornehme Jurist Rulandus, der seinem eigenen Geständniß nach / in seinem Tract. de Commissar. part. I. Lib. IV. cap. 19. n. 1. a. eines Kauffmanns Sohn / un seiner Eltern Stand und eigener Ankunfft zum Abbruch nichts wird eingeräumet haben / solches mit ausgedruckten Worten gesehet /